



SWR2 Wissen

Die Reichspogromnacht 1938

Fanal des größten Verbrechens der Geschichte

Von Michael Reitz

Sendung: Freitag, 8. November 2013, 08.30 Uhr

Wiederholung: Freitag, 9. November 2018, 08.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2013

Vor 80 Jahren zettelten die Nationalsozialisten die sogenannte "Kristallnacht" an: einen tagelangen, angeblich spontanen Gewaltausbruch gegen jüdische Menschen und Geschäfte.

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik

Archiv-Ton – Reporter:

Wir stehen mit unserem Mikrophon in dem großen Leopoldstädter Judentempel. Ihn heute noch so zu bezeichnen, ist eigentlich schon etwas geschmeichelt. Denn die erbitterten Einwohner, arischen Einwohner dieses Bezirkes haben nach dieser ruchlosen Tat von Paris es sich nicht nehmen lassen, um auch hier ihren abgrundtiefen Hass gegen das Judentum zu bezeigen. Der Judentempel war in wenigen Minuten ein Raub der Flammen. Es ist jetzt alles weg, die Leute stehen nicht mehr auf der Straße und wir werden auch gleich verschwinden, also, ich glaube, der Tempel kann ohne weiteres einstürzen, wir haben alle nichts dagegen, oder?

Sprecherin:

Ein Reporter des nationalsozialistischen *Reichssenders Wien* steht in der rauchenden Ruine des Leopoldstädter Tempels, einer der größten Synagogen der Stadt. Der Mann berichtet nur scheinbar sachlich – tatsächlich kommentiert er, zynisch und schadenfroh. Es ist die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, und überall in Deutschland und Österreich brennen jüdische Geschäfte und Gotteshäuser. Schlägerbanden der SA und SS verprügeln und ermorden Juden auf offener Straße, verwüsten ihre Wohnungen und verschleppen Zehntausende in Gefängnisse und Konzentrationslager. Dass der siebzehnjährige Jude Herschel Grynszpan zwei Tage zuvor in Paris den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath erschossen haben soll, dient den Nationalsozialisten als Vorwand für diese staatlich organisierten Gewaltexzesse. Sie stehen am Anfang des systematischen Völkermordes an den europäischen Juden – fünf Jahre nach Hitlers Machtergreifung. Aktuelle Forschungen deuten darauf hin, dass der beim Attentat nur verletzte Diplomat auf Geheiß Adolf Hitlers getötet wurde.

Ansage:

„Die Reichspogromnacht 1938 – Fanal des größten Verbrechens der Geschichte“.
Von Michael Reitz.

Sprecherin:

Gewalttätiger Antisemitismus ist in Europa schon seit Jahrhunderten weit verbreitet. Doch was die Nationalsozialisten von allen anderen unterscheidet, die diese rassistische Weltsicht propagieren, ist ihre Radikalität und die ausgeklügelte, heimtückische Taktik, mit der sie ihre Ziele verfolgen. Der Historiker Christoph Kreutzmüller ist Mitinitiator des Berliner Projekts „Zerstörte Vielfalt“, das die verschüttete Kultur- und Wirtschaftsgeschichte jüdischen Lebens in Deutschland wieder ans Licht holt. Nazi-Ideologen, erzählt er am Rande einer Veranstaltung, hatten die Juden schon Jahre vor der Reichspogromnacht gewaltsam vertreiben wollen.

O-Ton – Christoph Kreutzmüller:

Die Nationalsozialisten, die radikalen unter ihnen, wollten gern alle jüdischen Unternehmen zerstören, aber stellen fest, dass das in der gegebenen Situation nicht machbar war oder dass die Kosten sehr hoch gewesen wären. In dem Land waren sowieso gerade sechseinhalb Millionen Menschen arbeitslos und jetzt noch 10.000, 100.000 Unternehmen fertigzumachen, hätte natürlich die Zahl der Arbeitslosen noch einmal erhöht und den Kredit des Deutschen Reiches im Ausland noch weiter zerstört.

Sprecherin:

Ab dem 23. März 1933 herrscht Hitler wegen des so genannten Ermächtigungsgesetzes mit diktatorischen Vollmachten. Viele Oppositionelle sind in Konzentrationslagern oder Gefängnissen inhaftiert, die Gewerkschaften sind zerschlagen. Damals leben etwa 500.000 Juden in Deutschland, das entspricht knapp einem Prozent der Bevölkerung. Schritt für Schritt, erzählt Christoph Kreutzmüller, probieren die Nationalsozialisten nun aus, wie weit sie mit ihrer Diskriminierungs- und Vertreibungspolitik gehen können, ohne den Rückhalt in der eigenen Bevölkerung und den internationalen Ruf Deutschlands zu verlieren. Am 1. April 1933 – nur acht Wochen nach der Machtergreifung – ruft Reichspropagandaminister Joseph Goebbels zum Boykott jüdischer Geschäfte auf.

Archiv-Ton – SA-Sprechchöre:

Deutsche, wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!

Archiv-Ton – Joseph Goebbels:

Heute Morgen um zehn Uhr hat der Boykott begonnen. Er wird bis um die Mitternachtsstunde fortgesetzt, er vollzieht sich mit einer schlagartigen Wucht, aber auch mit einer imponierenden Manneszucht und Disziplin. Unsere Partei und unser Führer: Heil!

[Sprecherin:

Obwohl der Boykott ein unübersehbarer Fehlschlag ist, weil zahllose Deutsche weiterhin in jüdischen Geschäften kaufen, ist er für die Juden ein Zeichen, dass es die Nazis nicht bei verbalem Antisemitismus belassen werden. Trotzdem versuchen immer noch viele Juden, sich in dieser gefährlichen Lage einzurichten.]

O-Ton – Magnus Brechtken:

Es ist eine kumulative, eine sich steigernde Radikalisierung, die nicht nur in Gesetzen, sondern auch im Kleintext, in Verordnungen, in sogenannten Maßnahmen sich findet und wo immer differenzierter und immer deutlicher dann diese Ausgrenzungsprozesse stattfinden.

Sprecherin:

Magnus Brechtken, Historiker am Münchner Institut für Zeitgeschichte.

O-Ton – Magnus Brechtken:

Und die haben vor allem einen Zweck zwischen 33 und 39, die Bereitschaft der jüdischen Bevölkerung zur Auswanderung, zum Verlassen des Landes zu fördern. Und der Druck wird eben immer größer. Wirtschaftlicher Druck, beruflicher Druck, und die Menschen, die davon betroffen sind, reagieren auf unterschiedlichste Weise. Also die jüdische Bevölkerung, tatsächlich, sucht so gut es geht nach Auswanderungsmöglichkeiten. Auf der anderen Seite gibt es die von jüdischer Seite verständliche Reaktion, dass sie sagen, wir sind Deutsche, unsere ganzen Familien waren immer Deutsche.

Sprecherin:

Nach dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, das im April 1933 in Kraft tritt, dürfen Juden nicht mehr im Staatsdienst tätig sein. Jüdische Lehrer müssen ihre Schulen verlassen. Im Oktober desselben Jahres werden jüdische

Journalisten mit Hilfe des so genannten Schriftleitergesetzes aus Presseberufen gedrängt.

O-Ton – Magnus Brechtken:

Natürlich hat man versucht, den Schein des Rechtsstaates aufrecht zu erhalten. Das bleibt auch so, weil natürlich in der Verwaltung Juristen saßen, die sozusagen ihre juristischen Boxen ticken mussten, wenn sie Dinge taten. Und um deren Gewissen zu beruhigen, hat man das alles dann auch in Paragrafen gegossen. Aber wie diese Paragrafen aussahen, war komplett frei und willkürlich von Seiten des Regimes setzbar.

Sprecherin:

Prominente jüdische Intellektuelle wie Max Horkheimer und Walter Benjamin fliehen mit der ersten größeren Auswanderungswelle ins Ausland. Doch Hunderttausende weniger wohlhabende Juden müssen in Deutschland bleiben, weil sie sich eine Ausreise nicht leisten können. Den vorläufigen Höhepunkt der Diskriminierung bilden im September 1935 die „Nürnberger Rassegesetze“, wie die Nationalsozialisten sie nennen: Als Jude gilt demnach, wer zwei nicht arische Großeltern hat. Die Eheschließung zwischen Juden und Nichtjuden wird verboten, ebenso der außereheliche Geschlechtsverkehr zwischen Juden und – Zitat – "Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes". Jüdische Beamte verlieren ihre Pensionen und alle Deutschen müssen nun einen Ariernachweis erbringen. Zwei Monate später werden Juden von der freien Berufswahl ausgeschlossen.

Doch diese perfiden Unterdrückungsmethoden stehen nicht allein. Der Berliner Historiker Christoph Kreutzmüller nennt noch einen anderen Aspekt, der den Juden mindestens ebenso zu schaffen macht wie die Verbrechen unter dem Deckmantel der Gesetzmäßigkeit.

O-Ton – Christoph Kreutzmüller:

Das sind die Stadtverwaltungen, die Listen aufstellen von Firmen, die nicht mehr genehm sind, mit denen sie keine Handelsbeziehungen mehr eingehen wollen. Und es sind dann auch die nicht-jüdischen Unternehmen, die sich auf diesem Markt entlang rassistischer Bruchlinien, der sich plötzlich verändert, positionieren als deutsches oder arisches Geschäft, die damit sozusagen die Juden auch in eine Ecke drängen. Das sind die beiden Prozesse, die laufen 1933 folgende und führen gerade in kleineren Städten dazu, dass die meisten Unternehmen aufgeben müssen.

Sprecherin:

Gewaltexzesse von SA und SS gegen jüdische Bürger gehören mittlerweile zum Alltag in Deutschland. Doch vielen in der NSDAP gehen die Nürnberger Gesetze nicht weit genug. Mit beispiellosem Sarkasmus erklärt Joseph Goebbels in einer geheimen Rede vor Gauleitern und NS-Funktionären, welches unmenschliche Kalkül hinter der rassistischen Nazi-Politik steht:

Archiv-Ton – Joseph Goebbels:

Wenn ich in der Propaganda zum Ausdruck bringe: Die Juden haben überhaupt nichts mehr zu verlieren, ja, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die Juden die ganze Welt gegen uns mobil machen. Wenn Sie ihnen eine Chance geben, eine geringe Lebensmöglichkeit, dann sagen sich die Juden: wenn die jetzt im Ausland wieder anfangen zu hetzen, dann wird's noch schlimmer. Also, Kinder, seid doch mal still, vielleicht geht es ja doch (Gelächter und Applaus der Zuhörenden).

[Sprecherin:

Was die Nationalsozialisten bezwecken, wird noch deutlicher in den Sätzen, die Goebbels im Anschluss an diese Passage sagt und die als Tondokument nicht erhalten sind.

Zitator:

Und vor allem: Die Juden laufen uns ja nicht weg. Das ist ganz gut, wenn sie da sind. Es könnte einmal möglich sein, dass in einer kommenden, schwierigen Auseinandersetzung sie uns als sehr gutes Faustpfand dienen könnten. Ich kann natürlich diese Überlegungen nicht in der Öffentlichkeit darlegen, damit decke ich ja meine ganze Taktik auf. Da ist es nun notwendig, dass unsere Parteigenossen Disziplin halten.]

Musik:

Sprechgesang: Kaddisch

Sprecherin:

Immer häufiger erklingt in den Synagogen nun das Kaddisch, das traditionelle Totengebet der Juden – für Glaubensbrüder- und Schwestern, die der nationalsozialistischen Gewalt zum Opfer fielen oder die sich das Leben nahmen. Einer der vielen, die in Deutschland keine Zukunft mehr für sich sehen, ist der polnischstämmige Jude Herschel Grynszpan. Der fünfzehnjährige, tiefreligiöse Jude lebt mit seiner Familie in Hannover. Er wandert als Heranwachsender nach Paris aus, weil dort Verwandte leben – seine Eltern und seine beiden Geschwister bleiben in Deutschland. Grynszpans Flucht 1936 kommt gerade rechtzeitig, denn die Nationalsozialisten ziehen die Schraube der Unterdrückung weiter an.

Musik:

Sprechgesang: Kaddisch

Sprecherin:

Ab April 1937 dürfen Juden an deutschen Universitäten keine Dokortitel mehr erwerben, jüdische Lehrer dürfen nicht einmal mehr Privatunterricht erteilen. Jüdische Ärzte verlieren ihre Krankenkassenzulassung, ab dem Sommer 1938 müssen Juden einen zweiten Vornamen annehmen: die Frauen Sara, die Männer Israel. Jüdische Kinder dürfen keine deutschen Schulen mehr besuchen.

Und es findet sich jener Begriff, der wie kein anderer den Völkermord an den Juden symbolisiert und die menschenverachtende Sprache der Nationalsozialisten deutlich macht. Der Historiker Magnus Brechtken erzählt:

O-Ton – Magnus Brechtken:

Der Begriff Endlösung taucht zum ersten Mal 1938 auf in einem internen Papier des Sicherheitsdienstes, des SD, und da wird diskutiert, wie sozusagen der Stand der in Anführungszeichen Lösung der Judenfrage ist. Und da heißt es, es sind noch ungefähr 300.000 Juden in Deutschland. Selbst bei größtem Druck werden davon maximal noch so und so viel Zehntausend auswandern können. Das heißt, es bleiben am Ende ungefähr 200.000 Juden in Deutschland, die nicht auswandern können, die bleiben dann im Land.

Sprecherin:

Herschel Grynszpans Familie gehört zu einer Gruppe von ungefähr 17.000 Juden in Deutschland, die die Nationalsozialisten wegen ihrer polnischen Herkunft nach Polen abschieben wollen. Der polnische Staat weigert sich jedoch, sie aufzunehmen. In einer Nacht-und Nebel-Aktion werden diese Menschen im Oktober 1938 überall in Deutschland auf Lastwagen verladen und in ein Dorf an der polnisch-deutschen Grenze deportiert, wo sie in Scheunen und Schweineställen eingepfercht werden. Die internationale Presse läuft Sturm gegen diese Aktion. Herschel Grynszpan erfährt in Paris von der Verschleppung seiner Eltern. Mittlerweile lebt er von Gelegenheitsarbeiten und sein Pass ist abgelaufen – er ist staatenlos und hält sich illegal in Frankreich auf. Der junge Mann, empört über die immer dreisteren Gewaltakte in Deutschland, fasst den Entschluss zu einer folgenschweren Tat. Denn sie wird den Nationalsozialisten als Vorwand für die Reichspogromnacht dienen. Der Berliner Publizist Armin Fuhrer erzählt:

O-Ton – Armin Fuhrer:

Er wollte nun endlich gegen die Judenpolitik der Nazis ein Zeichen setzen, das man auch hört, ein bewusstes Zeichen, und ist darauf auf den Gedanken gekommen, dass er halt in die deutsche Botschaft geht und dort jemanden erschießt.

Sprecherin:

Unter dem Titel „Herschel“ hat Armin Fuhrer im Herbst 2013 ein Buch veröffentlicht, in dem die Geschichte des Attentats auf den deutschen Legationsrat Ernst vom Rath neu aufgerollt wird. Armin Fuhrer hat Tausende von Seiten Akten im Berliner Bundesarchiv und im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes studiert. Sein Buch stellt Herschel Grynszpans Tat, die Person Ernst Eduard vom Raths und das Vorgehen der Nationalsozialisten in ein völlig neues Licht. Das betrifft vor allem die in den 60er-Jahren wiederbelebte These einer Beziehungstat, die auf eine Aussage Herschel Grynszpans zurückgeht: Er und vom Rath hätten sich nicht nur gekannt, sondern ein homosexuelles Verhältnis gehabt. Das, so Armin Fuhrer, entbehrt jeder Grundlage.

O-Ton – Armin Fuhrer:

Als er da morgens an der Botschaft ankam, hat er nicht gefragt, ich möchte gerne den und den Legationssekretär vom Rath sprechen, sondern er hat gefragt, er möchte jemanden von der deutschen Botschaft sprechen. Er hat also nicht Ernst vom Rath direkt quasi angefordert als Gesprächspartner. Es war Zufall, dass die beiden da an einander geraten sind.

Sprecherin:

Zwar war vom Rath tatsächlich homosexuell und hatte sich eine gefährliche Geschlechtskrankheit zugezogen, aber für eine Beziehung zu Herschel Grynszpan gibt es nicht nur keine Beweise, sondern sie ist auch extrem unwahrscheinlich. Denn in Paris wimmelte es 1938 von deutschen Spitzeln und Agenten, die unter anderem die Botschaftsangestellten überwachten. Hätte vom Rath eine Affäre gehabt, wäre sie innerhalb kürzester Zeit aufgefliegen – und im nationalsozialistischen Deutschland wäre der homosexuelle Legationsrat in ein Konzentrationslager gebracht worden. Der 1909 geborene Ernst Eduard vom Rath war darüber hinaus alles andere als ein strammer Nazi. 1932 in die NSDAP und ein Jahr später in die SA eingetreten, war er lediglich an einer schnellen diplomatischen Karriere interessiert.

O-Ton – Armin Fuhrer:

Er war ein krasser Hitler-Gegner, der natürlich trotzdem Karriere machen wollte im diplomatischen Dienst – er war ja nicht der Einzige. Er hat z. B. scharf verurteilt die Judenpolitik der Nationalsozialisten, auch vor dem Hintergrund, dass seine Eltern beispielsweise gut mit jüdischen Bürgern in Deutschland befreundet waren.

Sprecherin:

So politisch motiviert Herschel Grynszpan's Tat war, so willkürlich hatte er offenbar sein Opfer ausgewählt. Am Morgen des 7. November 1938 schießt er Ernst Eduard vom Rath in dessen Büro fünf Mal in den Bauch. Danach lässt er sich widerstandslos festnehmen. Das Kaliber der Waffe, die sich Grynszpan auf dem Pariser Schwarzmarkt besorgt hat, ist jedoch klein: Vom Rath wird schwerverletzt aber lebend in ein Krankenhaus gebracht und zunächst von französischen Ärzten behandelt. Ihr erster Befund lautet, dass sein Gesamtzustand labil ist – allerdings nicht nur wegen der Schüsse, sondern auch wegen der schweren Geschlechtskrankheit vom Rath's. Aber Lebensgefahr scheint zu diesem Zeitpunkt nicht zu bestehen. Währenddessen schickt Adolf Hitler seinen Leibarzt Karl Brandt nach Paris. Er ist Jahre später als Generalleutnant der Waffen-SS und Generalkommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen für die medizinischen Menschenversuche und das Euthanasie-Programm der Nazis verantwortlich.

O-Ton – Armin Fuhrer:

Am Morgen des 8. November – also ungefähr 24 Stunden nach dem Attentat – hat er das erste Mal Ernst vom Rath gesehen. Und zu diesem Zeitpunkt ging es Ernst vom Rath eigentlich sehr gut – den Verhältnissen entsprechend. Er saß aufrecht im Bett, konnte reden, konnte sich unterhalten – zwar nicht sehr viel, aber er konnte reden. Und die französischen Ärzte waren eigentlich ganz zufrieden mit seinem Zustand. Dann hat Karl Brandt Ernst vom Rath untersucht, ist anschließend rausgegangen und hat mit Hitler telefoniert. Wir wissen nicht, was er in diesem Gespräch mit Hitler besprochen hat, aber es ist schon ungewöhnlich genug, dass es überhaupt eine kleine Aktennotiz, die ich zum ersten Mal gefunden habe, in den deutschen Unterlagen gibt, dass überhaupt dieses Gespräch stattgefunden hat. Normalerweise hält man so etwas in solchen Unterlagen gar nicht fest.

Sprecherin:

Nach diesem Besuch von Hitlers Leibarzt verschlechtert sich Ernst Eduard vom Rath's Gesundheitszustand. Er stirbt am Nachmittag des 9. November. Für Armin Fuhrer liegt die Vermutung nahe, dass Karl Brandt den Legationssekretär mit medizinischen Manipulationen kaltblütig getötet haben könnte. Herschel Grynszpan, so der Publizist und Historiker, hat Ernst Eduard vom Rath jedenfalls nicht getötet, sondern nur angeschossen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch ein Telegramm des damaligen NS-Außenministers, aus dem hervorgeht, dass die Schussverletzungen des Botschaftsangestellten so schlimm nicht sein konnten.

O-Ton – Armin Fuhrer:

Der deutsche Außenminister Ribbentrop hat ein Telegramm an die Eltern entwerfen lassen. Es ist nicht datiert. Es steht nur „im November 1938“ drauf. Auf diesem Telegramm stand drauf, dass er sich freue, dass es halt nur leichte Verletzungen seien und dass er hoffe, dass Ernst vom Rath bald wieder ganz auf dem Damm ist. Dieses Telegramm wurde nicht abgeschickt. Ribbentrop hat dann einen Tag später – das ist jetzt meine Vermutung –, nachdem ihn Hitler und Goebbels informiert haben, dass das

Opfer, also vom Rath, dieses Attentat nicht überleben soll, hat er dann ein Telegramm an die Eltern geschickt mit dem Inhalt, ja, schwere Verletzungen und er hofft wirklich inständig, dass der Sohn diese Verletzung überleben wird.

Sprecherin:

Ernst Eduard vom Rath, so sieht es Armin Fuhrer, starb auf Befehl Adolf Hitlers. Im Jahr 1936 war schon einmal ein Funktionär der NS-Ideologie im Ausland von einem Juden erschossen worden: der Führer der NSDAP-Auslandsgruppe in der Schweiz, Wilhelm Gustloff. Dass die braunen Machthaber sich damals ruhig verhielten und die Juden nicht pauschal zum Sündenbock machten, hing mit der bevorstehenden Berliner Olympiade zusammen: Man wollte nach außen hin als friedliebende Macht dastehen. Das galt 1938 – zehn Monate vor dem deutschen Angriff auf Polen, mit dem der Zweite Weltkrieg begann – nicht mehr.

O-Ton – Armin Fuhrer:

Hitler und vor allem Goebbels warteten ja sehnsüchtig geradezu 1938 im Herbst darauf, irgendeinen Anlass zu finden oder zu erfinden, um endlich mal gegen die Juden richtig losschlagen zu können. Und das war dann ja eben die Pogromnacht in der Nacht nach dem Tod. Und da war so ein Ernst vom Rath natürlich ein Geschenk des Himmels eigentlich. Also ein willkommenes Opfer. Man hat ja nachher einen wahnsinnig großen Propaganda-Terz darum gemacht, um jemanden, den ja niemand in Deutschland kannte – es war eine völlig unbekannte Person.

Sprecherin:

Was folgt, ist eines der grausamsten Kapitel in der leidvollen Geschichte des jüdischen Volkes und markiert den Beginn des Holocaust. Der Befehl loszuschlagen wird im Münchener Rathaus erteilt. Dort haben sich aus Anlass des 9. Novembers 1923 – Hitlers erstem und gescheitertem Versuch der Machtergreifung in der Weimarer Republik – Gauleiter, alte Nazi-Kämpfer und die Spitze des NS-Staates versammelt. In diese Veranstaltung platzt die Nachricht vom Tode Ernst Eduard vom Raths, erzählt der Historiker Magnus Brechtken:

O-Ton – Magnus Brechtken:

Hitler und Goebbels haben sich da kurz besprochen, dann ist Hitler rausgegangen, um damit sozusagen nichts offiziell zu tun zu haben. Dann hat Goebbels seine Rede gehalten.

Sprecherin:

In dieser Rede, gehalten gegen zehn Uhr abends, behauptet Goebbels, Herschel Grynszpan sei ein Agent der jüdischen Weltverschwörung. Und dass es bereits in Teilen des Reiches zu spontanen Aktionen gegen die Juden gekommen sei.

O-Ton – Magnus Brechtken:

Der berechtigten Empörung solle man nicht entgegentreten oder nur im gewissen Maße entgegentreten. Das ist ja implizit schon eine Aussage darüber, dass es eine Empörung geben soll. Das heißt, wenn es die Empörung von selbst nicht gibt, dann muss man diese Empörung organisieren. Und dann ging es im Grunde die Parteihierarchie nach unten im Informationsfluss. Manchmal wurden Informationen sozusagen nur halb weitergegeben: „Es soll eine Aktion geben gegen die Juden“, aber nichts Konkretes.

Musik

Sprecherin:

[Goebbels gibt eine Direktive heraus, die er bewusst unklar hält. So lässt er Spielraum für die grausamsten Auslegungen und innerhalb kürzester Zeit kommt die mörderische Maschinerie der SA, SS und der Geheimen Staatspolizei ins Rollen.] Wie gut Goebbels' bewusst unklare Rede verstanden wurde, geht beispielsweise aus der telegrafischen Anweisung „SA Nordsee“ an untergeordnete Dienststellen in jener Nacht hervor:

Zitator:

Sämtliche jüdischen Geschäfte sind sofort von SA-Männern in Uniform zu zerstören. Nach der Zerstörung hat eine SA-Wache aufzuziehen, die dafür zu sorgen hat, dass keinerlei Wertgegenstände entwendet werden können. Die Presse ist heranzuziehen. Jüdische Synagogen sind sofort in Brand zu stecken, jüdische Symbole sind sicherzustellen. Die Feuerwehr darf nicht eingreifen. Es sind nur Wohnhäuser arischer Deutscher zu schützen, allerdings müssen die Juden raus, da Arier in den nächsten Tagen dort einziehen werden. Der Führer wünscht, dass die Polizei nicht eingreift. Sämtliche Juden sind zu entwaffnen. Bei Widerstand sofort über den Haufen schießen.

Sprecherin:

Die SA ist für diese Nacht und die folgenden Tage bestens gerüstet. Ihre schwerbewaffneten Trupps stürmen die großen jüdischen Kaufhäuser, brechen mit Eisenstangen die Türen auf und werfen Brandsätze in die Geschäfte, nicht selten begleitet von einem johlenden Pöbel. Jüdische Wohnungen werden aufgebrochen, die Menschen auf die Straße gezerrt, verhöhnt, bespuckt und verprügelt. Ihre Möbel werden aus dem Fenster geworfen, ihre Behausungen verwüstet. Niemand aus der nichtjüdischen deutschen Bevölkerung stellt sich diesem organisierten Irrsinn nennenswert entgegen – auch nicht die Feuerwehrleute und Polizisten. In Rundfunkarchiven lagern die Aussagen jüdischer Augenzeugen. Ihre Namen sind leider nicht erhalten:

Archiv-Ton – Augenzeuge 1:

Die Feuerwehrleute löschten den Brand nicht, die hatten ganz offensichtlich Anweisungen, dass die Nachbargebäude sich nicht entzündeten, die Synagoge selbst ließen sie ausbrennen.

Archiv-Ton – Augenzeuge 2:

Und da haben wir die Synagoge brennen sehen. Und das Erstaunliche war, wenn ich mich recht erinnere, dass die Menschen still waren. Betty und ich, wir haben kaum miteinander gesprochen, aber beide hatten wir das Gefühl, das ist das Ende des Judeseins in Deutschland.

O-Ton – Magnus Brechtken:

Es gab auch eigentlich ein Plünderungsverbot. Plünderungen fanden aber trotzdem statt. Und da haben natürlich viele Personen einfach geguckt, was sie mitkriegen können, weil Gelegenheit macht Diebe, und das hat man dann auch einfach ausgenutzt in dieser Hinsicht.

Sprecherin:

Dass die Reichspogromnacht alles andere als ein spontanes Aufbrechen des so genannten Volkszorns war, sondern von langer Hand vorbereitet, zeigt auch der Befehl des Gestapo-Chefs Heinrich Müller. Er wird in dieser Nacht per Blitzfernschreiben an die Leitstellen der Staatspolizei geschickt:

Zitator:

Es ist vorzubereiten die Festnahme von etwa 20- bis 30.000 Juden im Reiche. Es sind auszuwählen vor allem vermögende Juden. Nähere Anordnungen ergehen noch im Laufe dieser Nacht.

Archiv-Ton – Augenzeuge 3:

Mich nahmen sie mit auf das Gefängnis im Rathaus. Und um sieben Uhr kam dieser SA-Mann wieder und hielt mir die Pistole vor die Brust und sagte: Sie gehen jetzt zum Reutlinger Generalanzeiger und geben folgende Annonce auf: Hiermit schließe ich mein Geschäft für alle Zeiten. Wenn Sie das nicht tun, werden Sie erschossen, Ihre Mutter kommt ins Konzentrationslager.

Musik**Sprecherin:**

Die Gewaltorgie dauert nicht nur eine Nacht, in Berlin beispielsweise wütet der Pöbel zwei Tage, ebenso in Heilbronn und vielen ländlichen Gebieten. Etwa vierhundert Juden werden im Verlauf der Pogrome ermordet oder in den Tod getrieben, Tausende Menschen werden zusammengeschlagen, drangsaliert und wirtschaftlich ruiniert. 29 jüdische Warenhäuser und mehr als 7.000 jüdische Geschäfte werden dem Erdboden gleichgemacht. Fast alle Synagogen in Deutschland und Österreich brennen nieder und mehr als 30.000 Juden werden verhaftet – nur weil sie Juden sind. Die Konzentrationslager im Deutschen Reich waren bereits vor dem 9. November 1938 mit Regimegegnern überfüllt. Das Leben dort wird vollends unerträglich, als nun Zehntausende jüdische Bürger hinzukommen. Um das Maß des Zynismus voll zu machen, legen die Nationalsozialisten den deutschen Juden pauschal eine Geldstrafe von einer Milliarde Reichsmark auf.

Das Schicksal Herschel Grynszpan, des Attentäters von Paris, ist bis heute nicht gänzlich geklärt. Er verbrachte viele Monate in französischer Untersuchungshaft, da die dortigen Behörden die angespannten Beziehungen zum Deutschen Reich nicht zusätzlich belasten wollten. Nach dem Überfall auf Frankreich im Mai 1940 wurde er von den Nationalsozialisten in ein Konzentrationslager für prominente Häftlinge verschleppt. Sie wollten einen Schauprozess gegen ihn inszenieren, zu dem auch ausgesuchte ausländische Presseorgane zugelassen sein sollten, um so die Behauptung einer umfassenden jüdischen Verschwörung gegen das deutsche Volk weiter zu verbreiten. Zu diesem Prozess kam es jedoch nie, weil Herschel Grynszpan in den Verhören ausgesagt hatte, Ernst Eduard vom Rath und er wären ein Liebespaar gewesen. Eine verzweifelte Schutzbehauptung, denn Grynszpan wusste: Die nationalsozialistischen Saubermänner würden niemals bekannt werden lassen, dass ausgerechnet Ernst Eduard vom Rath homosexuell war. Die Spur des jüdischen Attentäters verliert sich 1942 im Konzentrationslager Sachsenhausen. Höchstwahrscheinlich ist er eines der über sechs Millionen Opfer der nationalsozialistischen Barbarei, die in Auschwitz, Treblinka, Sobibor und zahllosen anderen Lagern ermordet wurden.

* * * * *